

PD Dr. Kian-Harald Karimi

Behrenstraße 1B
10117 Berlin
Tel. (030) 229 46 54
khkarimi@aol.de

L e h r v e r a n s t a l t u n g e n **f ü r d a s S o m m e r s e m e s t e r 2008**

AD I: Französische Vorlesung

Les liaisons se portent en tout sens. Französische Frühaufklärung und Aufklärung
[Di 10-12 Uhr HS 401]

Wie kaum eine andere Literatur zeichnet sich gerade die französische über Jahrhunderte durch faszinierende Belege eines Schrifttums aus, das ungebrochen und kontinuierlich große und (vermeintlich) kleine Namen hervorbrachte. Vor allem im Zeitalter der Aufklärung ist die kulturelle Hegemonie überwältigend, welche die französische Literatur und Philosophie auf das gesamte europäische Geistesleben ausübten. Im ausgehenden XVII. und im XVIII. Jahrhundert ist zudem eine ungeheure Verflechtung von Philosophie und Literatur zu beobachten, die es kaum zulässt, Literaten wie Montesquieu, Voltaire, Diderot oder Rousseau entweder nur als Schriftsteller oder nur als Philosophen zu betrachten. Ein emblematisches Beispiel für diesen Sachverhalt ist die *Encyclopédie* von d'Alembert und Diderot, die bereits in ihrer Anlage von der Einsicht ausgeht, dass sich die unzähligen Einzelkenntnisse zu einem Wissenssystem verdichten. In diesem enzyklopädischen Gesamtentwurf einer universalen Vernunft ist alles miteinander verbunden, treten Einzeleinträge durch Querverweise wie heute *hyperlinks* im Internet in Bezug zueinander, so dass Wissensbereiche nicht für sich allein stehen, sondern komplementäre Zusammenhänge ergeben. Und doch muss uns diese Epoche als weniger kohärent erscheinen als uns das große Nachschlagewerk der Aufklärung womöglich zu vermitteln vermag. Ist das Zeitalter auch weithin von der Philosophie Descartes und der Dominanz des Rationalismus bestimmt, sind die Wider- und Einsprüche (bereits seitens der weiblichen Frühaufklärer) doch unüberhörbar. Die Frage der Affekte und des Gefühllebens, die namentlich in der seinerzeit noch wenig anerkannten Diskursart des Romans einen großen Stellenwert erhält, lässt sich kaum in die Abgründe verhängnisvoller Leidenschaften zurückdrängen.

Aufgabe dieser Vorlesung wird es daher sein, ihre Hörer in gleichem Maße mit dem philosophischen Systemdenken vertraut zu machen wie mit den inneren Widersprüchen einer universal gesetzten Vernunft, die vor allem in der fiktionalen Literatur ihren geeigneten Ausdruck findet. Die Veranstaltung soll das Bild einer Epoche vermitteln, die mit ihren gegenläufigen Tendenzen auch heute nichts an ihrer Aktualität eingebüßt hat. Eine ausführliche Bibliographie bzw. ein Programm wird noch vor Beginn der Vorlesungszeit im Internet erscheinen bzw. in der ersten Sitzung verteilt werden.

AD II: Französisches Hauptseminar I

Was ist der Mensch? Menschenbilder in der frühen Neuzeit und der Aufklärung
[DI 16-18 Uhr Raum 218.2 (Geb. C5 2)]

Für Immanuel Kant führen alle Fragen, die sich auf unser Wissen, Tun und Hoffen beziehen,

letztlich auf die eine nach dem Menschen und seiner Bestimmung zurück. Diese Frage aber eröffnet sich erst in dem Maße, wie sich der Mensch selbst von religiösen Bindungen emanzipiert und sich die Metaphysik nicht mehr mit der Aussicht auf ein ewiges Dasein im Jenseits begnügt. Eine ebensolche Entwicklung vollzieht sich seit der frühen Neuzeit paradigmatisch mit der in den *Essais* von Montaigne niedergelegten empirischen Philosophie, mit der dieses Hauptseminar seinen historischen Bogen bis zu den anthropologischen Modellen der französischen Aufklärung (Rousseau, französische Enzyklopädisten) schlagen wird. Eingeschlossen in diese Reise sind auch Systemphilosophen wie Descartes, Moralisten wie La Rochefoucauld, aber auch Staatstheoretiker wie Montesquieu.

Diese Lehrveranstaltung macht es sich daher zur Aufgabe, die Stellung des Menschen in der Geschichte der Menschenbilder zu erörtern. Im Zentrum dieser Reise durch die Geschichte der Menschenbilder soll die Erkenntnis stehen, dass unsere heutigen Vorstellungen von den universalen Menschenrechten letztlich auf anthropologischen Voraussetzungen beruhen. Was in der Antike zunächst nur dem männlichen Adligen zugestanden wurde, weitet sich vor allem seit der Aufklärung auf Angehörige aller Klassen, aller Rassen und schließlich auf das weibliche Geschlecht aus. Ebendies soll auf Grundlage literarischer und philosophischer Texte den Teilnehmern ins Bewusstsein gebracht werden. Eine ausführliche Bibliographie bzw. ein Programm wird noch vor Beginn der Vorlesungszeit im Internet erscheinen bzw. in der ersten Sitzung verteilt werden.

Primärtexte:

Montaigne, Michel: *Essais*. (Flammarion) Paris: 1993.

Descartes, René: *Discours de la méthode*. (Flammarion) Paris: 2000.

La Rochefoucauld, François de: *Maximes et Réflexions diverses*. (Flammarion) Paris: 1999.

Rousseau, Jean-Jacques: *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*. (Livre de Poche) Paris: 1996.

----: *Du contrat social*. (Garnier/Flammarion) Paris: 2001.

Montesquieu, Charles-Louis de: *Lettres persanes*. (Gallimard) Paris: 2003.

AD III: Französisches Hauptseminar II

Drei Figuren der literarischen Moderne: Eugène de Rastignac, Julien Sorel und Frédéric Moreau [Mi 10-12 Uhr HS 401]

Fiel das Engagement für die Befreiung von Individuum und Gesellschaft aus selbstverschuldeter Unmündigkeit in der Aufklärung des XVIII. Jahrhunderts noch mit den politischen Interessen des Bürgers zusammen, so änderte sich dies, als sich das Bürgertum Ämter, Namen und Macht des Adels angeeignet hatte. Die Wirklichkeit, die unter den nachrevolutionären Verhältnissen entsteht, ist kaum noch dazu angetan, utopische Konzepte gegen eine schlechte Wirklichkeit hervorzubringen. Dem literarischen Diskurs konnte nicht mehr die Aufgabe zukommen, die Mythen einer überlebten Welt abzutragen. Vielmehr hatten sich die Literaten mit einer Gesellschaft auseinander zu setzen, die aus der Sicht Flauberts ‚im Zeichen einer alles durchdringenden Trivialität und Lebenslüge, der *bêtise bourgeoise*‘ [...], der verfälschten Moral, der Scheinhaftigkeit aller Ideale, des Zwangs zum kitschigen Gefühlsleben“ stand (Erich Köhler). Auch die literarischen Figuren sind von diesen Signaturen nicht ausgenommen und scheinen uns heute noch in ihren Träumen vom sozialen Aufstieg, ihrer zynischen Doppelmoral, ihrem Vorbeileben am Leben seltsam vertraut. Eugène de Rastignac, Julien Sorel und Frédéric Moreau repräsentieren eine Wirklichkeit, in welcher nicht der Dualismus von Revolte und Repression, Freiheit und Herrschaft im Vordergrund steht. Diese drei Figuren ergeben auch drei Lebensentwürfe, welche die Suche nach einer sinnvollen Existenz in einer von Gott verlassenen Welt auf jeweils unterschiedliche Weise beantworten, als Aufsteiger, als Zyniker oder als Antiheld.

Das Hauptseminar macht es sich daher zur Aufgabe, *Le rouge et le noir* von Stendhal (1830), *Le Père Goriot* (1834) von Honoré de Balzac und *L'éducation sentimentale* (1869) von Gustave Flaubert (hier alle als folio classique-Ausgaben) als fiktionale Biographien zu lesen und diese im Rahmen einer Romangattung zu behandeln, in der die Mobilität von Gesellschaft und Individuen selbst zur Form wird. Des Weiteren werden Themenkomplexe berücksichtigt, die im Kontext unseres Rahmenthemas stehen: die Demontage der Väterhierarchien, das Problem einer träge dahinfließenden Zeit, Paris als Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts... Eine ausführliche Bibliographie bzw. ein Programm wird noch vor Beginn der Vorlesungszeit im Internet erscheinen bzw. in der ersten Sitzung verteilt werden.

AD IV: Proseminar/Übung

Das Theater des Absurden am Beispiel Ionescos und Becketts

[Mi 14-16 Uhr Raum 112]

Nicht das Theater selbst ist als absurd zu bezeichnen, sondern eine Wirklichkeit, der es an festen Sinngebungen ebenso fehlt wie an einem finalen Zweck, wie er etwa noch in der christlichen Botschaft angelegt ist. Unser Dasein in einer sinnlos erscheinenden Welt führt auch ein Drama mit tragischem oder komischem Ausgang, mit kulinarischen Pointen *ad absurdum*. Aus dem Theater werden just jene Zuschauer getrieben, die von der Erwartung eines endgültigen Sinns ausgehen und nicht verstehen wollen, dass Zufälle und Inkongruenzen ihr Dasein beherrschen, während große Systeme philosophischer oder theologischer Welterklärung ihren Dienst versagen. Und doch vermitteln uns Stücke wie Samuel Becketts *En attendant Godot* (1952) oder Eugène Ionescos *La cantatrice chauve* (1950) *Rhinocéros* (1957) in ihrer inkommunikativen und sinnentleerten Sprache ein Lebensgefühl, das uns aus den Phrasen der Werbung und dem albernen Gestammel der Talkshows bekannt sein dürfte. *Aufgabe des Proseminars wird es daher sein, in der Lektüre der genannten Stücke auch eben dieses Lebensgefühl zu verstehen, das bereits seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts von den genannten Dramatikern, aber auch andern Vertretern des absurden Theaters geradezu seismographisch erfasst wurde. Eine ausführliche Bibliographie bzw. ein Programm wird noch vor Beginn der Vorlesungszeit im Internet erscheinen bzw. in der ersten Sitzung verteilt werden.*

Primärliteratur:

Samuel Beckett: *Warten auf Godot, En attendant Godot, Waiting for Godot* (Dreisprachige Ausgabe) (Suhrkamp Taschenbuch). Frankf./M. 2004.

Eugène Ionesco: *La cantatrice chauve*. (Reclam TB) Ditzingen 1984.

----: *Rhinocéros* (Gallimard) Paris 1959.